

einen davon gesprochen, dass sie es ist, die mit den wilden Geistern (und dem freundlichen Eckart) im Gefolge über die Lande hinwegfegt, sobald die Rauhnächte begonnen haben. Sie prüft, ob die Menschen Ordnung halten und die jetzt gebotene Ruhe achten. Sie straft und belohnt, wie im Märchen auch. Sie begleitet die Seelen der Menschen, die im vergangenen Jahr gestorben sind, auf ihre Reise in die himmlischen Welten, in denen es ihnen an nichts fehlen wird. So dient ihr Kommen einem wesentlichen Teil des Lebenskreislaufs und war dennoch von großer Furcht unter den Menschen begleitet.

Zum anderen ist sie es, die am 6. Januar als Verkörperung des wiedergeborenen Lichts erscheint, als Kündlerin eines neuen Jahres. Sie kann als eine der Muttergöttinnen angesehen werden, die letztlich Mutter Erde selbst symbolisierten. Und wenn sie als solche während der Rauhnächte Ordnung schafft und am Ende dieser Zeit vom Neubeginn des natürlichen Zyklus kündigt, ist dies ein wunderbares Zeichen für das Wirken der weiblichen Kraft.



GOLD UND PECH – GEHÖREN SIE ZUSAMMEN?



Frau Holle in ihrer Märchengestalt könnte Sie zu einer kleinen Reflexion anregen. Während Sie sich eine ruhige Zeit machen, so ihr Gebot, könnten Sie sich fragen: Was sind meine Goldseiten? Was sind meine Pechseiten? Was wäre ich ohne die einen oder ohne die anderen? Machen mich gerade beide zusammen zu dem Menschen, der ich eben bin? Oder will ich etwas davon loslassen?

Der treue Eckart

Durch die Stadt Schwarza zog einst Frau Holle mit ihrem wütenden Heer. Der treue Eckart aber ging voran und warnte die Leute, sie möchten aus dem Wege gehen. [Ref 1](#)

Als nun der Schwarm durch den Ort gebraust war, kamen zwei Knaben. Sie trugen Krüge voll Bier, das sie geholt hatten. Der treue Eckart ließ sie an die Seite treten. Die wilden Jäger aber, die Durst hatten, sahen sie, nahmen ihnen die Krüge fort und tranken das Bier aus. Die Knaben waren traurig; denn sie fürchteten daheim Schläge, wenn sie kein Bier brächten. Doch hatten sie kein Geld, wieder etwas zu kaufen. Der treue Eckart aber sagte: »Seid nur getrost, ihr Jungen! Es war gut, dass ihr das Bier freiwillig

gegeben habt. Geht nur nach Hause mit euren Krügen. Sagt aber in den nächsten drei Tagen nichts von dem, was euch heute Abend begegnet ist!«

Wie nun die Knaben heimkamen, waren die Krüge voll und schwer. Es war ein so gutes Bier darin, wie man es noch nie getrunken hatte. Die Krüge wurden nie leer. Als aber die Knaben ihr Erlebnis erzählten, war es aus damit.

Frau Percht und die Perchten

Mit der Percht wird die Holle oft gleichgesetzt, aber sie werden auch als ganz unterschiedliche Wesen betrachtet. Ihr Gefolge sind die Perchten: schaurige Wesen, mit denen viele sich wild vermischende Traditionen verbunden sind. Oft werden die umherziehenden Geister der Toten als Perchten bezeichnet. Dann aber nennt man auch die Maskierten, die eben diese Geister vertreiben, Perchten. Vor allem in der Nacht zum 6. Januar, dem Ende der Rauhnächte, schlüpfen im Alpenraum die jungen Männer unter grausig anzusehende Larven (Masken) und tanzen und toben wild durch Orte, Gehöfte und Ställe. Sie treiben das Böse aus, werden aber selbst ob ihrer deftigen und zuweilen brutalen Art, mit den Menschen umzugehen, gefürchtet.

Manche unterscheiden auch zwischen Schiachpercht und Schönpercht, die eine böse und hässlich (»schiach«), die andere gut und zumindest in alten Zeiten oftmals tatsächlich schön. Meist sind allerdings auch die Schönperchten wirklich furchtbar anzusehen.

Räuchern, Reinigen, Schützen

Bei so vielen umherflirrenden Geistern, Seelen und andersweltlichen Wesen ist es kein Wunder, dass sich das Räuchern in den Häusern und auch Ställen als ein wesentlicher Brauch der Rauhnächte bis heute erhalten hat. Der Rauch der Kräuter oder Harze, wie beispielsweise Weihrauch, reinigt die Räume und treibt all die Kräfte hinaus, die dort nichts zu suchen haben. Insbesondere am 6. Januar, dem Tag der Heiligen Drei Könige und dem Abschluss der Rauhnächte, ist das Tradition.

Epiphanie und Neubeginn am 6. Januar

Mit diesem Tag endet die Zeit zwischen den Jahren, die Zeit, die nicht ganz von dieser Welt ist. Er wurde früher oftmals auch der »Dreizehnte« genannt. Nach den zwölf heiligen Nächten war es die Zeit, die als »Dreizehnte« sprichwörtlich einen Bezug zu allem Unglück in sich trug. Dieser aber wurde ins Gegenteil verkehrt, indem an eben diesem Tag alles Unheilbringende aus den Häusern vertrieben und mit Räucherwerk und Perchtengeschrei verjagt wurde.



Die Zeit des Dunkels ist an diesem Tag vorbei, die Welt atmet auf und geht – in alter Zeit nach einer großen Feier – wieder zu ihrem gewohnten Gang über, gereinigt und erneuert. In den christlichen Auslegungen wurde der 6. Januar zu dem Tag, an dem die Könige aus dem Morgenland bei der heiligen Familie eintrafen und zur Geburt Jesu Geschenke überreichten. Auch hier kam bei den späteren Bräuchen der Aspekt der Reinigung und des Schutzes hinzu: So gehen nämlich an diesem Tag in katholischen Gemeinden die Sternsinger von Haus zu Haus und bringen mit Kreide den Segen über den Eingangstüren an. Ihr C + M + B kann für die Namen der heiligen Könige Caspar, Melchior und Balthasar stehen, aber auch für den Satz »Christus Mansionem Benedicat«, also »Christus segne dieses Haus«. Oft wird zu dieser Segnung auch mit brennendem Weihrauch durch die Räume gezogen, um alles Feindliche und Düstere endgültig zu vertreiben.

Den unerwünschten Geistern wird dabei ziemlich übel mitgespielt, denn man benutzt für die bannenden Buchstaben weiße Kreide. Die Farbe Weiß können die Geister nach alter Überlieferung nicht sehen – sie wähen also nichts Böses; da der Segensspruch sie aber nicht hindurchlässt, hauen sie sich die Köpfe an.

VORBEREITUNG AUF DAS KOMMENDE

Seit alters dienen die zwölf Rauhächte dazu, sich auf das neue Jahr vorzubereiten. Wir werden darauf noch an vielen Stellen hier im Buch kommen. Tatsächlich entspricht jede Rauhacht einem der Monate des kommenden Jahres. So kann man beobachten, was an diesem Tag geschieht, wie das Wetter ist, wie sich eigene Stimmungen zeigen – und die gleiche Tendenz wird sich im entsprechenden Monat des folgenden Jahres wiederholen.

Darauf während der zwölf heiligen Nächte zu achten ist sehr lohnend – Sie werden in diesem Buch noch viele praktische Anregungen dazu erhalten.



ÜBERSICHT DER TAGE UND MONATE



| Rauhacht | Tag | Entsprechender Monat |
|-----------------|------------|-----------------------------|
| Erste | 25.12. | Januar |
| Zweite | 26.12. | Februar |
| Dritte | 27.12. | März |
| Vierte | 28.12. | April |
| Fünfte | 29.12. | Mai |
| Sechste | 30.12. | Juni |
| Siebte | 31.12. | Juli |
| Achte | 1.1. | August |
| Neunte | 2.1. | September |
| Zehnte | 3.1. | Oktober |
| Elfte | 4.1. | November |
| Zwölfte | 5.1. | Dezember |

DIE ANDERSZEIT

Warum ist die Zeit zwischen Wintersonnenwende und Dreikönigstag etwas derart Außergewöhnliches? Warum ranken sich so auffallend viele Bräuche und Geschichten um diese Tage? Warum liegt ein so ungewöhnlicher Zauber über dieser Phase? Wieso reichte es unseren Vorfahren – ebenso wie einer wachsenden Zahl an Menschen heute – nicht, einfach Weihnachten und Silvester zu feiern?

DIE LÜCKE IM KALENDER

Die Rauhächte markieren einen Spalt in der Zeit, eine Lücke im normalen Lauf des Kalenders. Sie entstand, als man vom Mondkalender abkam und sich an der Sonne auszurichten begann. Ein Mondjahr dauert etwa 354 Tage, ein Sonnenjahr aber elf Tage beziehungsweise zwölf Nächte länger, nämlich 365. Um beide auszugleichen, hängte man an das Mondjahr also die fehlenden Tage als eine Besonderheit an – als Rauhächte. Beide Kräfte, Sonne und Mond, deren Wirken und Wirkung auf den Menschen höchst unterschiedlich ist, werden mit dieser Zeit »zwischen den Jahren« ausgeglichen. Auch aus dieser Sicht wird deutlich, warum es eine Phase erhöhter Spannung und gleichzeitig vertiefter Einsichten ist.

Die Zeit ist jetzt im wahrsten Sinne des Wortes aus den Fugen. Und das bleibt nicht ohne Folgen: Die Himmel öffnen sich, die Tore zu all den Anderswelten werden weit und lassen die vielfältigsten Wesen und Gestalten zur Erde strömen, mitten unter die Menschen. Dort wimmelt es dann für zwölf Tage und vor allem Nächte nur so von Geistern, Gespenstern, Tierwesen, aufgescheuchten verlorenen Seelen, aber auch Göttern und uns wohlgesonnenen Kräften. Mit ihnen allen umzugehen, das ist wohl die Herausforderung und zugleich der Segen dieser Zeit.

DAS LICHT IM DUNKEL BEWAHREN

Draußen ist es in dieser Zeit vor allem eines: düster, grau und dunkel. Aber wir schmücken und erhellen die Straßen und Gärten, die Fenster und Zimmer mit Lichterketten, Kerzen, Adventskränzen und leuchtenden Schwibbögen. Wir sorgen selbst für Licht und Wärme. Im übertragenen Sinne gilt das auch auf der psychischen